

Bauten und Projekte : ein langer Riegel in Luxemburg

Autor(en): **Huber, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft [8]: **Die Computerjahre : Atelier 5 wird 50**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein langer Riegel in Luxemburg

Text: Werner Huber

Fotos: Christian Richters

Das 120 Meter lange Haus der Hypo-Vereinsbank in Luxemburg gibt einem Quartier aus Bank-Solitären ein Rückgrat. Hinter den aneinander gereihten Fenstern verbergen sich die meist kleinteiligen Büros, im grossflächig verglasten Kopfbau sind die repräsentativen Räume untergebracht.



1

Die Hypo-Vereinsbank steht in einem Luxemburger Quartier, das für Bankgebäude reserviert ist. Gemäss einer Planung aus den Sechzigerjahren wurden den Strassen entlang lauter Solitärbauten gereiht. In seinem Wettbewerbsentwurf führte das Atelier 5 aber ein städtischeres Muster ein: Der langgezogene Baukörper begleitet die Strasse auf 120 Metern und verschafft dem kaum definierten Strassenraum mehr städtisches Gepräge. Seine Hauptfunktionen gibt das Gebäude mit zwei Baukörpern zu erkennen: Ein kompakter, nach aussen offener Kopfbau nimmt die Empfangshalle, die Konferenzräume und das Restaurant auf. Daran schliesst sich der lange, schmale, geschlossen wirkende Baukörper mit den Arbeitsplätzen an.

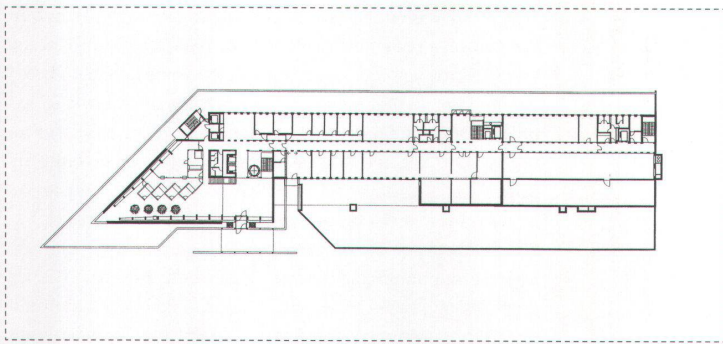
Im Bürohaus gibt es zur Hauptsache kleinere Räume für eine bis vier Personen, daneben liegen einige Gruppen- und Grossraumbüros. Die gläsernen Abtrennungen von den Büros zu den Korridoren erzeugen eine Transparenz und binden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in eine Gruppe ein, ohne dass sie dadurch die Nachteile des Grossraumbüros spüren. Dank den französischen Fenstern kann jeder Einzelne – oder die kleine Gruppe – einen individuellen Bezug nach aussen schaffen. Im Gegensatz zu den üblichen grossflächig verglasten Fassaden soll dies die Eigenständigkeit des Einzelnen unterstreichen.

Mit einfachen Elementen ist die Hypo-Vereinsbank zu einem ökologischen Bau geworden: Der Büroteil besteht aus aussen gedämmtem und verputztem, innen roh belassenem Beton, der zusammen mit den Betondecken und -stützen eine grosse Speichermasse bildet. Wegen den Einzelfenstern ist nur die Hälfte der Aussenfassade verglast, was bei der geringen Tiefe des Baus für die Belichtung ausreicht. Lamellenstoren schützen wirksam gegen die Wärmeeinstrahlung, Konvektoren sorgen für die Wärme.

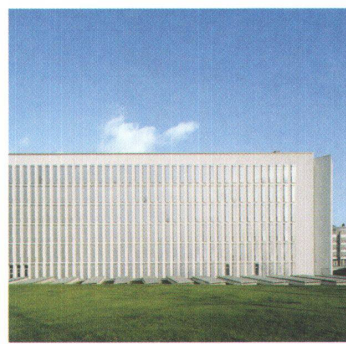
Erwartungen erfüllt

Im Gegensatz zum langen Büroteil muss der kleinere Kopfbau einem höheren Repräsentationsanspruch genügen. So reicht die an der Nahtstelle der beiden Bauteile angeordnete Eingangshalle über alle Geschosse. Sie lässt einen den Bau verstehen, so dass man sich in ihm orientieren kann. Massstäbliche, grazil gewählte Elemente brechen die Monumentalität der hohen Halle. Die Räume im Kopfbau sind offen und transparent gestaltet. Sie sind repräsentativ, und dennoch fühlt man sich in ihnen willkommen. Mit seinen grossen Räumen und den entsprechenden Verglasungen musste dieser Gebäudeteil klimatisiert werden.

«Ich hatte die Gelegenheit, das Gebäude an nur einem Tag zu sehen und zu erleben. Sicher wäre bei einem längeren Aufenthalt das eine oder andere Detail aufgefallen und Anlass gewesen, darüber zu sprechen. Dennoch hat sich mir von dem kurzen Besuch das Haus sehr deutlich eingepägt, es hat eine Erinnerung hinterlassen. Ich erinnere mich an ein Haus von grosser Klarheit und guter Orientierbarkeit. Der Speisesaal des Restaurants, die Räume für die Gäste und auch die Büros drängen sich nicht auf», schrieb Karljosef Schattner, Mitglied der Wettbewerbsjury, nach einem Besuch des fertigen Baus. Und er fährt fort: «Als Architekt weiss man, wie schwierig es ist, den Nutzer, den Bauherrn von den eigenen Hoffnungen und Visionen zu überzeugen. Hier ist es gelungen, denn ich bin sehr selten einem Bauherrn begegnet, der sich so ohne Vorbehalt mit dem Gebäude, der Architektur identifiziert. Hier gilt der Satz, dass jeder Bauherr das Gebäude bekommt, das er verdient» – für einmal im positiven Sinne. •



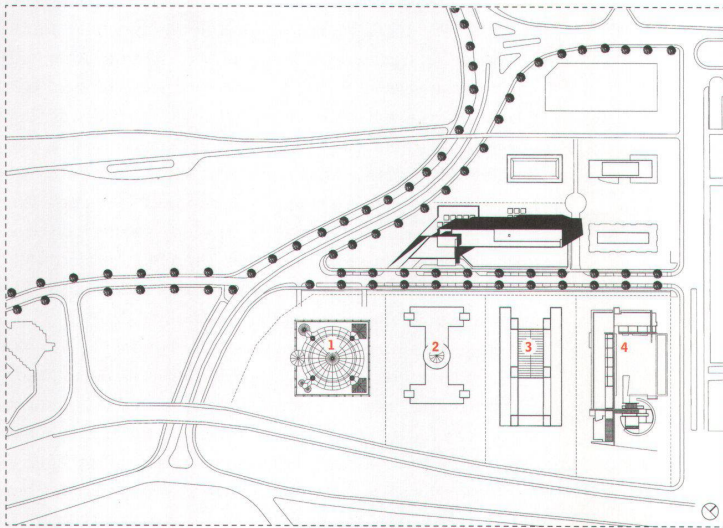
2



3

Vereinsbank, 2000

- 8/10, rue Jean Monnet, Luxembourg-Kirchberg
- > Bauherrschaft: HVB Luxembourg SA
 - > Architektur: Atelier 5, Bern
 - > Innenarchitektur: Ursula Staub-Feller, Bern
 - > Bauingenieur: Schroeder & Partner, Luxembourg
 - > Bauleitung: Krüger + Krüger



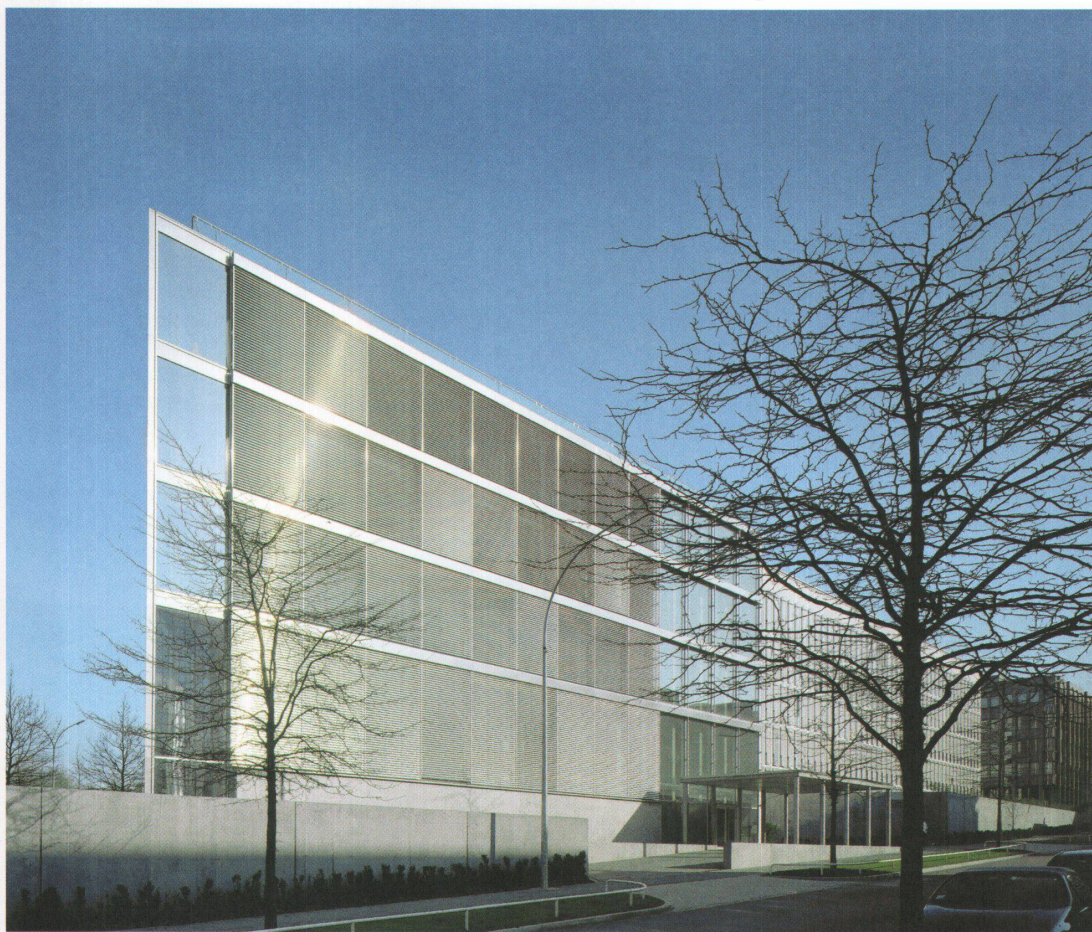
4



5

Projekttablauf

- > 1993: Wettbewerb, 1. Preis
- > 1998: Fertigstellung Gebäude
- > 2000: Innenausbau, Bezug



6

- 1 In der Eingangshalle zeigen die Atelier-5-Leute was sie immer schon konnten: die Inszenierung eines Innenraums.
- 2 Grundriss Erdgeschoss: Ein langer Büroriegel und ein wuchtiger Kopf.
- 3 Hinter der ersten Rasterfassade des Ateliers steckt die bekannte Wahrheit: Ein Bürogebäude ist ein Arbeitsplatzbehälter.
- 4 Auf dem Kirchberg sind die Solitärbauten wie die Kühe auf der grünen Wiese versammelt. Sie stammen von Gottfried Böhm 1, Marc Ewen 2, Wilhelm Krücker 3, Richard Meier 4.
- 5 Die Spitze des Kopfbaus: Architektur wird mit Raum gemacht, nicht mit Nutzflächen.
- 6 Auch die Bank ist ein Solitär, doch steht sie an der Strasse und nicht in der Wiese.